

# Der rote Faden

Von Leira

## Kapitel 9: Verbindung

Hiho :)

Und, alle gut im neuen Jahr angekommen?

Hier also Kapitel neun- und es passiert wohl einiges.

\*räusper\*

Ich für meinen Teil hab hierzu nicht mehr viel zu sagen... viel Spaß beim Lesen.

Bis zur nächsten Woche,

MfG, eure Leira :)

---

—

Ran lief durchs Gras - beide Augen fest auf den Boden geheftet, schien sie buchstäblichen jeden Quadratcentimeter Rasen hinter dem Riesenrad auf eine Spur, einen Hinweis nach ihm abzusuchen.

Ein frustrierter Seufzer entrang sich ihrer Kehle, erschöpft strich sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht hinters Ohr.

Dabei war es gar nicht die Dauer der Suche, die sie ermüdete- seit seiner Entführung waren wohl gute drei Stunden vergangen, über eine davon war schon dabei draufgegangen, um von der Detektei ins Polizeihauptquartier zu gelangen, dort auf ihren Vater zu warten und den erstaunten Beamten zu erklären, was Sache war. Seit circa anderthalb Stunden waren sie jetzt hier auf dem Rummelplatz.

An und für sich waren eineinhalb Stunden nicht lang, dachte sie.

Neunzig Minuten- beim Einkaufen waren sie wie im Fluge vorüber.

Eineinhalb Stunden... das war die Länge eines Spielfilms, ungefähr.

Wie schnell war so ein Film vorbei...

Nur war das hier kein Film. Das war die Realität.

Und ganz anders, als der wohlige Schauer, der einem im Kino bei rasanten, gefährlichen oder spannenden Szenen über den Rücken lief, war das flau Gefühl im Magen, das Zittern, das ihren Körper schüttelte, durchaus nicht angenehm.

Sie wusste, dass das, was sie fürchtete, echt war- dass die Hauptperson ihres eigenen,

kleinen Films nicht einfach Drehpause hatte, oder von einem Stuntman gedoubelt wurde, sondern tatsächlich in höchster Gefahr schwebte.

Fakt war, dass wirklich keiner wusste, wo er steckte - und die daraus resultierende Ungewissheit, diese Anspannung, diese Angst - diese ständige, allgegenwärtige, in jeder Faser ihres Körpers spürbare *Angst* - es war, was an ihren Nerven zehrte, sie an die Grenze ihrer Belastbarkeit brachte.

Aber noch war es nicht soweit.

Noch gab sie nicht auf.

Aufgeben war keine Option.

Inspektor Sato beobachtete das Mädchen. Dann wanderte ihr Blick zu Inspektor Takagi, der gemeinsam mit dem Kommissar die Zeugen vernahm.

Sie atmete tief aus. Miwako konnte sich einigermaßen gut vorstellen, wie es Ran ging. Wie sich herausgestellt hatte, hatte sie diesen Detektiv geliebt - die beiden hätten bestimmt ein hübsches Pärchen abgegeben. Sie selber, das gestand sie sich ein, kannte Shinichi Kudô nicht besonders gut. Dafür kannte sie Conan Edogawa umso besser- und sie hatte dieses schlaue Kerlchen durchaus gemocht.

Er war ein hochintelligenter, scharfsinniger Junge, dessen Drang, die Wahrheit zu finden und dessen schier zügellose Neugier sie beeindruckt hatte- und nun erfuhr sie, dass dieser Junge mittlerweile schon ein junger Mann war, und noch dazu schon seit Jahren dem organisierten Verbrechen ins Handwerk pfuschte.

Und dabei in Schwierigkeiten geraten war...

In was hatte der Junge da sich bloß reingeritten...?

Ihre Augen schweiften wieder zurück zu Ran, auf deren Gesicht die pure Verzweiflung geschrieben stand, dann nochmals zu Takagi. Er schaute kurz zu ihr her; ein Lächeln huschte über sein Gesicht, dann wandte er sich wieder ab, wurde wieder ernst, stellte dem Riesenradbetreiber seine nächste Frage, notierte die Antwort...

Sato drehte sich ein wenig zur Seite, betrachtete versonnen die tausend bunten Lichter des Vergnügungsparks.

Sie liebte ihn. Sie wusste, er liebte sie auch. Und doch waren sie kein Paar.

Warum versuchten sie es denn nicht einfach, warum wehrte sie sich? Warum glaubte sie an so etwas wie Flüche? Das war doch albern... eigentlich war sie doch gar nicht abergläubisch. Sie war eine rational denkende Frau, die mit beiden Beinen fest auf der Erde stand.

Und doch- ließ sie ihn nie *ganz* an sich ran, eine Restdistanz blieb zwischen ihnen.

Ein Sicherheitsabstand...?

Immerhin gingen sie mittlerweile miteinander aus, er schenkte ihr Schmuck... okay, das machten viele.

Sato grinste kurz.

Dann erlosch das Lächeln auf ihren Lippen, als sie erkannte, dass Ran neben sie getreten war und drehte sich zu ihr.

„Hallo, Ran... schon was gefunden?“

Ran schüttelte den Kopf. Ihre Miene war verbittert, ihre Lippen zusammengekniffen. Sato seufzte tief.

Das Mädchen bot ein Bild des Jammers. Man sah ihr deutlich an, wie sehr sie es beschäftigte, sie quälte, sie umtrieb...

Diese Angst...

„Du liebst ihn sehr, nicht war?“

Ran sah auf- dann nickte sie, seufzte und schlang fröstelnd ihre Arme um ihren Oberkörper.

„Ja... über alles.“

Sie schluckte hart.

„Und er hätte es nie gewusst, hätte ich es Conan nicht gesagt.“

Miwako entging die Bitterkeit in ihrer Stimme nicht.

„Nun, aber wenigstens weiß er, was er für dich ist...“

Ran runzelte die Stirn.

„Aber das... das ist doch nicht der Fall. Das stimmt doch gar nicht... sie haben nur bedingt Recht, fürchte ich- denn obwohl ich weiß, dass er weiß, dass ich ihn liebe und ich weiß, dass er mich liebt, weil andere es mir gesagt haben, ist es nicht... nicht *wahr*, noch nicht. Verstehen Sie mich?“

Sie presste ihre Augen zusammen, fuhr sich mit einer Hand über ihr Gesicht.

„Entschuldigen Sie, ich rede nur dummes Zeug...“

Sato blickte Ran nur an. Die Qualen, die sie gerade durchlitt, mussten fast unerträglich sein. Sie korrigierte ihre Meinung von vorher, dass sie verstehen könnte, was das Mädchen im Moment durchmachte. Sie verstand es nicht.

Um so was wirklich nachvollziehen zu können, sich hineinfühlen, hineinversetzen können in diese Situation, musste man so etwas schon einmal durchgemacht haben.

Und sie- sie hatte das nicht.

Viele ähnliche Dinge, ja- das mit der Bombe im Tokiotower war nah dran gewesen. Aber- da hatte sie wenigstens gewusst, wo er war. Wo der Mann, den sie liebte war. Es war furchtbar gewesen, zu wissen, dass er vielleicht sterben würde.

Aber-

Ran wusste nichts.

Gar nichts.

Wusste nicht, wo er war, ob er schon tot war, oder noch lebte, was man ihm antat-

Und diese Ungewissheit war wohl schlimmer, als seinem vermeintlichen Schicksal, so schlimm es auch war, ins Auge zu blicken.

Das Räuspern des Mädchens riss sie aus ihren Gedanken. Sie wandte sich ihr wieder zu, wollte eine Entschuldigung murmeln ob ihrer Unaufmerksamkeit, als sie merkte, dass Ran sie gar nicht ansah. Sie sah in den Himmel.

Und ihr Räuspern war weniger ein Mittel gewesen, die Aufmerksamkeit der jungen Beamten wieder auf sich zu lenken, als dass es einfach dazu gedient hatte, ihre Stimme wieder zu finden.

„Was ich damit meine, ist, wir sind uns nie gegenübergestanden, er und ich, Shinichi, nicht Conan und ich, und haben uns unsere Gefühle gestanden. Ich hätte es zu ihm doch ganz anders gesagt als zu Conan. Er war für mich ein kleiner Junge, verstehen sie? Ich wusste ja nicht, dass er es ist. Und so- so hat er zwar von mir erfahren, wie ich

über ihn denke, aber es stand etwas zwischen Shinichi und mir, und das war Conan.

Wir haben's beide nie ausgesprochen, es nie gesagt, dass wir uns lieben, uns nie geküsst, wie Liebende in die Arme genommen, waren uns nie so nahe, wie wir uns hätten sein können. Wir waren kein Paar. Wie sich herausstellte, lieben wir uns schon seit Jahren und jeder außer uns hat es gewusst. Wir hätten eine herrliche Zeit haben können und haben's nicht geschafft. Und jetzt... jetzt ist es vielleicht für immer zu spät."

Eine Träne kullerte ihr übers Gesicht.

„Frau Sato, bitte, machen Sie denselben Fehler nicht bei Inspektor Takagi. Irgendwann werden Sie sonst nämlich aufwachen und feststellen, dass es zu spät ist... und das ist kein schönes Gefühl..“

Sie schniefte, wandte sich ab und ging wieder zum Riesenrad zurück.

Die junge Polizistin starrte ihr nachdenklich hinterher.

Ran fuhr fort, immer und immer wieder den Weg abzugehen, den sie wohl genommen hatten, zum Auto hin. Man hatte Reifenspuren gefunden. Vielleicht hatte ja einer der Entführer etwas verloren. Etwas, das ihnen einen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort geben könnte.

Sie hoffte... ja, was hoffte sie eigentlich?

Auf eine Eingebung?

Einen Hinweis, wo er war?

Dass er noch am Leben war?

Ja, das hoffte sie.

Sie schniefte erneut, unterdrückte ein Schluchzen, wischte sich unwillig über die Augen.

Er durfte nicht tot sein.

Dann erstarrte sie und schaute auf das Fleckchen Gras vor ihren Füßen. Erst jetzt erkannte sie, wo sie stand.

Hier musste es gewesen sein.

Sie befand sich auf einer Stelle, an der das Gras außergewöhnlich platt gedrückt war. Von vielen Füßen platt getrampelt.

Langsam ließ sie sich zu Boden sinken, setzte sich ins Gras und schloss die Augen...

Es kam völlig unerwartet.

Schmerz.

Sie schnappte nach Luft. Das Gefühl war so intensiv...

Und dann begriff sie. Es war nicht sie selbst, die litt.

Er war es.

Sie griff sich mit einer Hand an die Stirn, versuchte zu begreifen, was hier eigentlich vorging.

Dann hörte es auf; stattdessen fühlte sie etwas anderes. Es war kühl. Dunkel. Dann ein neues Gefühl. Angst.

Dann war da etwas anderes. Ein Bild... ein Gedanke...

Irgendetwas mit... Wasser?

Wollte er ihr erklären, wie es ihm ging? Ihr etwas zeigen? Was? Und wie war das möglich?

Wie?

Shinichi... was?

Sie starrte die Tokioter Skyline entlang. Da drüben war das Meer. Wasser... Einer plötzlichen Eingebung folgend, stand sie auf, und ging ums Riesenrad herum.

Heiji stand etwas abseits, beobachtete Kazuha, die zusammen mit Ai und den Detektive Boys kleine Kinder befragte, ob sie etwas gesehen hatten.

Er dachte an Shinichi. Dachte an das, was er ihm erzählt hatte...

Es war noch gar nicht so lange her, als sie beiden sich unterhalten hatten; über Mädchen. Über Ran und Kazuha.

Heiji seufzte.

Sein Freund hatte darunter gelitten, dass sie nicht wusste, wie er für sie fühlte. Und er hatte es ihr aber auch nicht einfach so sagen wollen.

Shinichi hatte Ran wirklich geliebt- nur deswegen hatte er ihr ihre Freiheit zurückgeben wollen.

Er wollte mit ihr zusammensein- aber entweder ganz, oder gar nicht, hatte er gemeint. Wenn er ihr seine Liebe gestehen würde, dann nur unter der Voraussetzung, dass er auch bei ihr bleiben konnte.

Die Erinnerung an jenes Gespräch stimmte ihn nachdenklich. Er kratzte sich am Hinterkopf, ließ seine Gedanken schweifen...

*Sie waren beide am Brunnen in der Innenstadt gesessen, hatten dort auf Ran und Kazuha gewartet, die noch schnell in ein Geschäft verschwunden waren. Heiji hatte die Gelegenheit genutzt, um das Thema anzuschneiden.*

*„Warum willst'n ihr das eigentlich übers Telefon nich' sagen? Dass du sie liebst, mein' ich? Wär's nicht ein Anfang, wenn sie es einfach wüsste? Wüsste, was sie für dich ist und ihr offiziell ein Paar seid?“, fragte Heiji und warf dem Grundschüler neben ihm einen fragenden Blick zu.*

*Der schüttelte daraufhin nur milde lächelnd den Kopf.*

*„Weißt du, Heiji... Telefonieren kommt schon allein deswegen nicht in Frage, weil es nicht dasselbe wäre, wie wenn ich es ihr persönlich sage. Ich würde ihr gerne ins Gesicht sehen dabei, ihre Reaktion miterleben. Und... und sie vielleicht... du weißt schon, was ich meine...“*

*Der kleine Junge war rot geworden und starrte einigermaßen nervös in die Fontäne. Heiji grinste bei dem Anblick. Dann allerdings wurde das kindliche Gesicht seines Freundes wieder ernst, als er mit seiner Erklärung fort fuhr.*

*„Und außerdem- früher dachte ich das auch. Es gab eine Zeit, in der ich es ernsthaft bereut habe, es ihr damals im Restaurant nicht gesagt zu haben, aus genau den Gründen, die du gerade aufgeführt hast. Dass es einfacher wäre, wenn unsere Beziehung ,offiziell' wäre, wenn sie wüsste, was ich für sie empfinde, weil ich es ihr gesagt habe. Ich war*

wirklich sauer auf Ai. Wirklich, wirklich wütend. Ich hab den Rest des Tages nicht mehr mit ihr geredet, und am nächsten auch nicht...

Ich hätte diesen dummen Fall sausen lassen, damals, hätte ich gewusst, wie wenig Zeit mir blieb.

Mittlerweile... mittlerweile denke ich etwas anders- ich meine, überleg doch mal- was wäre denn das für eine Beziehung? Das Ganze wäre doch noch schlimmer als eine Fernbeziehung; ich könnte ihr nie sagen, wann ich komme, und wie lange. Ich bin jetzt schon seit fast drei Jahren Conan und momentan, und das weißt du auch, sieht es nicht so aus, als würde sich da kurzfristig was dran ändern. Sie würde sich mit der Zeit sicher fragen, wie ernst ich die Sache nehme, wenn ich mich so selten bei ihr blicken lasse, würde an mir und meinen Gefühlen zweifeln. Versteh mich nicht falsch, ich hätte gern, dass sie es weiß. Ich wäre gern mit ihr zusammen. Aber so... nicht so, nein. Das bringt ihr nicht viel, zumindest auf Dauer gesehen nicht. Und mir doch auch nicht. Mir bringt es doch auch jetzt keinen Frieden zu wissen, was sie für mich empfindet, und daran würde sich auch nichts ändern, wenn sie meine feste Freundin wäre, im Gegenteil. Es würde immer schlimmer werden, je länger es ginge, weil ihre Zweifel an mir immer mehr wachsen würden. Dann lieber gar keine Beziehung, als eine, wo einer dem anderen ständig falsche Hoffnungen macht und Versprechen gibt, die er nicht halten kann. Die wahrscheinlich von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist. Dann lieber so weitermachen wie bisher. Einfach Freunde bleiben."

Er lachte bitter. Heiji warf ihm einen betrübten Blick zu.

"Ich warne dich, sag das bloß nicht Ai- die soll ruhig noch ein wenig weiter schmoren, ich mag nicht, wenn man mich anlügt. Das schlechte Gewissen, das sie vielleicht irgendwo hat, soll sie ruhig noch ein wenig weiter piesacken. Mir einfach nicht sagen, wie lange die Wirkung hält, wirklich, was hat sie sich dabei gedacht?!"

Er grinste schief, versuche, seine Frustration zu verbergen.

„Aber du kannst mir glauben, dass ich bereue, nicht schon viel früher den Mund aufgemacht zu haben. Wir hätten eine so schöne Zeit haben können. Vielleicht wäre dann dieser Mist hier nie passiert.“

Heiji nickte- diese Argumente waren für ihn durchaus einleuchtend gewesen. Tragisch, aber logisch.

Was dann kam, allerdings, hatte ihn aus allen Wolken fallen lassen.

„Heiji, mach nicht denselben Fehler wie ich. Sag Kazuha, dass du sie liebst.“

Der kleine Junge blickte ihn nun zum ersten Mal seit dem Beginn dieses Gesprächs an. Den Kopf in den Nacken gelegt, die Hände hinter dem Rücken verschränkt und einen derart ernsten Ausdruck auf dem Gesicht, der Heiji veranlasste, einen Schritt nach hinten zu machen.

„Aber...“

„Hör auf, dich wie ein Kind zu benehmen, Heiji, das ist meine Rolle. Reiß dich mal zusammen und benimm dich deinem Alter entsprechend. Du liebst sie. Du bist nur zu feige, dir das selbst einzugestehen, und zu feige, es ihr zu sagen.“

Ich wünsche dir nichts Böses, wirklich nicht... aber wer garantiert dir denn, dass dein Leben so weitergeht wie bisher? Meinst du, ich hätte je damit gerechnet, dass es mal so laufen könnte? Ich rate dir, als dein Freund, sag es ihr, solange du noch kannst...“

Heiji schluckte.

*Ich rate dir, als dein Freund, sag es ihr, solange du noch kannst...*

Er warf Kazuha einen musternden Blick zu. Sie drehte den Kopf, sah dass er sie anstarrte und wanderte zu ihm herüber.

„Is was, Heiji?“

*Du bist nur zu feige...*

„Nein, bin ich nicht!“, sagte er laut.

Kazuha blinzelte, schaute ihn skeptisch an.

„Hast du jetzt den Verstand verloren? Was bist du nicht?“

Erst jetzt merkte er, dass er die letzten Worte laut gesprochen hatte.

Heiji wurde rot und zog eine Grimasse.

So ein Mist aber auch.

„Ich... ach nichts, Kazu. Ich hab nur laut gedacht.“

Kazuha tippte sich mit dem Zeigefinger an ihr Kinn.

„Ach so.“

Sie runzelte die Stirn. Ganz zufrieden zu stellen schien sie diese Antwort nicht, aber sie bohrte nicht weiter.

„Na dann... ich geh mal rüber zu Ran.“

*Siehst du, ich hatte Recht... du traust dich nicht.*

Heiji erstarrte. In Gedanken hatte er Kudô's grinsende Visage gesehen.

„Nein, diesmal irrst du dich!“, knurrte er leise.

Er straffte die Schultern, rannte Kazuha nach und hielt sie an der Schulter fest.

„Kazuha!“

„Ja?“

Sie wandte sich um und schaute geradewegs in sein Gesicht, legte den Kopf schief. Wilde Entschlossenheit spiegelte sich auf seinen Zügen.

„Heiji, w...was ist denn los mit dir?“, flüsterte sie erstaunt.

Er schluckte, starrte das Gras zu seinen Füßen an.

„Ich... ich muss dir was sagen...“

Das Mädchen schaute ihn fragend an.

„Was denn...?“

Er holte tief Luft, hob den Kopf, schaute in ihre klaren, blauen Augen... und sagte es.

„Ich liebe dich.“

Kazuha stand da, wie vom Donner gerührt. Sie brauchte ein paar Sekunden, um die Information, die sie gerade erhalten hatte, zu verarbeiten.

Sie blinzelte, legte ihren Finger an ihre Nase.

Hatte Heiji wirklich gerade gesagt, was sie meinte, gehört zu haben?

Einerseits bezweifelte sie es ja, schließlich ging es hier um Heiji Hattori; aber wenn sie ihn so ansah, so wie er gerade dastand... so war er doch sonst nicht.

Heiji betrachtete wieder den grünen Rasen unter seinen Sohlen - ihm war während der letzten Sekunden auf einmal schrecklich heiß geworden.

Und dann erschien ihr Gesicht vor seinem- sie war in die Knie gegangen, um ihm in die Augen sehen zu können. Er zuckte zurück.

Dann sah er, dass sie lächelte.

Und endlich, zaghaft, lächelte er zurück.

„Ich dich auch, Heiji.“

Es war nicht mehr als ein Wispern, aber er hörte es genau. Sein gerade noch angedeutetes Lächeln wuchs zu einem breiten Grinsen. Heißes Glücksgefühl durchströmte ihn, er merkte, wie seine Anspannung langsam von ihm abfiel.

So schwer war's jetzt doch gar nicht gewesen...

*Wunderbar...*

Er richtete sich wieder auf, zog sie in seine Arme, merkte, wie sie sich an ihn schmiegte.

*Danke, Kudô...*

Er seufzte zufrieden, streichelte seiner Freundin über den Rücken.

Gerade fragte er sich, ob er wohl noch ein wenig mehr versuchen sollte, als er eine Bewegung am Rande seines Blickfelds bemerkte und den Kopf wandte. Kazuha folgte seinem Blick.

Dort lief Ran. Sie lief auf die Gondeln des Riesenrades zu.

Heiji warf Kazuha einen fragenden Blick zu; sie nickte. Gemeinsam hasteten sie ihrer Freundin nach.

„Ran!“

Sie liefen noch ein wenig schneller, Heiji zog Kazuha hinter sich her, beide riefen nun nach ihr.

„Ran? Ran! Warte doch mal!“

Dann hatten sie sie erreicht.

„Was hast du vor?“

Sie blinzelte.

Es war weg.

Was auch immer da gewesen war, es war weg. Aber sie wusste, was zu tun war.

„Ich werde Riesenrad fahren. Von da oben hat man einen besseren Überblick.“

„Riesenrad? Jetzt?“, ächzte Heiji.

„Der Betreiber wird gerade verhört! Jetzt fährt kein Riesenrad.“

„Aber er kann es doch trotzdem einschalten?“

„Ja, sicher...“

„Dann sollte es doch machbar sein, dass wir da rauf kommen.“

Sie legten den Kopf in den Nacken, schaute nach oben.

*Shinichi...*

Heiji seufzte und strich sich übers Gesicht. Er konnte sie ja verstehen, er machte sich ja auch Sorgen. Entsetzliche Sorgen. Aber Riesenrad fahren? Er schaute zu Kazuha. Die zuckte mit den Schultern.

„Warum nicht? Der Vorschlag klingt doch logisch... von dort oben hat man wohl

wirklich eine bessere Aussicht.“

„Also schön. Aber wir kommen mit. Drei Paar Augen sehen mehr als eins.“

Ein paar Minuten standen sie ganz oben in einer Gondel und sahen sich um. Der Himmel war klar und über ihnen funkelten Millionen heller Sterne. Zu ihren Füßen breitete sich unter ihnen die Stadt aus, die anscheinend im Einschlafen begriffen war- es waren kaum Autos auf den Straßen, kaum Lichter in den Häusern an. Alles war ruhig, friedlich...  
Ran starrte Richtung Meer. Dann sah sie den Hafen.

Shinichi dachte an Ran.

Er saß ihn Gins Porsche, neben ihm saß Vodka und hielt ihm seine Knarre an die Schläfe, damit er keine Mätzchen machte. Als ob er noch Mätzchen machen könnte. Er starrte seine Hand an. Blut klebte an ihr. Ihm war schlecht. Und er fühlte sich so... müde. Erschöpft. Er starrte aus dem Fenster, durch sein leichenblasses Spiegelbild hinaus auf die Straße, beobachtete die Lichter der Laternen, die eins nach dem anderen an ihm vorbei flogen, und dachte nach. Fragte sich, was noch alles kommen würde. Schräg vor ihm saß Cognac auf dem Beifahrersitz - ein Mitglied der schwarzen Organisation, dessen Schnapsnamen er noch nicht kannte, steuerte den Wagen. Er war vielleicht vorhin mal gefallen, aber er hatte ihn sich nicht gemerkt. Er hatte Kopfschmerzen. Kam wohl von dem Gegengift. Oder von den Schlägen. War eigentlich auch egal.

*Ran...*

Der Boss wandte sich um und räusperte sich. Shinichi drehte widerwillig den Kopf, als ihm Vodka in die Rippen stieß.  
„Schön... du scheinst sehr schmerzresistent und verbockt zu sein. Aber du darfst mir glauben, wir haben Mittel und Wege, dich in die Knie zu zwingen.“  
Der Mann wandte sich wieder nach vorne.  
„Du weißt, wir wissen von deiner Freundin.“  
Shinichi schloss die Augen.

*Scheiße, nein. Nein. Nein!*

„Welche Freundin?“, murmelte er tonlos, versuchte, gleichgültig zu klingen. Starrte wieder aus dem Fenster, sah den bleichen Mond am Firmament. Ohne dass er es wollte, tauchte in seinem Kopf die Frage auf, ob er wohl den nächsten Sonnenaufgang noch erblicken würde...  
Der Gedanke war Furcht einflößend.  
Sich so was fragen zu müssen- tatsächlich darüber nachzudenken, ob man heute Morgen zum letzten Mal die Sonne gesehen hatte...

Es war so ein schöner Tag gewesen, so warm, außergewöhnlich warm für Mai...  
Die Sonnenstrahlen hatte ihre Haare zum Leuchten gebracht, er wusste es noch...

Millionen funkelnder Sterne in ihren Haaren, Lichtreflexe, gleißend hell...

*Ran...*

„Was meinst du mit ‚welche Freundin‘? Hast du mehr als eine?“  
Cognac lachte über seinen eigenen Witz, dann wurde er wieder ernst.  
„Du weißt, welche ich meine.“  
„Ich habe keine Freundin. Ich weiß nicht, von wem sie reden.“

*Ran...!*

„Dann wird es dich ja nicht groß kümmern, wenn wir Ran Mōri einen netten kleinen Besuch abstatten, sobald wir dich neu einquartiert haben.“  
Shinichi zuckte zusammen.  
Er merkte, wie ihm der letzte Rest Farbe aus dem Gesicht wich.  
Cognac hatte seine Bewegung im Rückspiegel mitbekommen.  
„Du bist ein schlechter Lügner. Sie *ist* deine Freundin.“  
Shinichi stöhnte auf und ließ seine Stirn gegen die Scheibe sinken.

„Nein, ist sie nicht. Sie hat Schluss gemacht.“  
Das war eigentlich glatt gelogen. Schließlich war er es gewesen. Aber am Resultat änderte das nichts.  
Er wandte sich dem Mann zu und grinste ironisch.  
„Sie konnte es nicht abhaben, dass ich mich so wenig mit ihr abgegeben habe. Warf mir vor, ich wäre so selten da.“  
Der Boss lächelte kühl zurück.  
„Wie schade für dich. Nun, wir werden sie trotzdem umbringen.“

Shinichi keuchte, schlug sich die Hand vor dem Mund.

*Gott, nein... nicht sie, bitte, bitte - nicht sie...*

Er schloss die Augen und atmete tief durch.  
Der Boss lächelte schadenfroh.

„Ich denke, es ist nur fair von mir, dir zu sagen, dass egal, ob du jetzt singst oder nicht, es keinen Einfluss darauf haben wird, dass wir sie holen und umbringen werden.“

Shinichi stockte der Atem. Er merkte, wie ihm kalt wurde, er zu zittern anfang, ohne es verhindern zu können.

*Nein, nein, NEIN!*  
*Nicht Ran... bitte, bitte nicht Ran...!*

Er sah das breite Grinsen des Mannes vor ihm und ihm wurde schlecht.  
Shinichi schluckte, bis sich auf die Lippen, bis er Blut schmeckte.

Der Gedanke, was passieren könnte, würde, wegen seiner Dummheit machte ihn fast wahnsinnig. Sie würden sie umbringen, vielleicht vorher noch...

„Nein!“

Er schrie, stürzte sich nach vorn, wollte dem Boss der Organisation ins Gesicht schlagen, ihm wehtun, ihn daran hindern, das was er vorhatte, in die Tat umzusetzen, irgendwie...

„Nein, nein, nein!“

Er merkte, wie jemand ihn zurückriss, sein Gesicht gegen die Fensterscheibe des Wagens drückte, spürte die Mündung eines Revolvers schmerzhaft an seiner Schläfe. Er presste die Augen zusammen, hörte das kalte, triumphierende Gelächter des Bosses der schwarzen Organisation.

*Nein...*

„Was nützt Ihnen das?“, presste er hervor. Neben ihm beschlug die Scheibe.

Verzweiflung und Panik stiegen in ihm auf.

„Nichts. Ich mache es, weil du leidest. Ich sehe es dir an. *Du leidest...* Und genau das will ich. Ich will, dass du dich quälst. Du hast doch mit dem Leben bereits abgeschlossen, wir wissen beide, wie es um dich steht. Warum solltest du mir also meine Fragen noch beantworten? Die kurze Zeit kannst du abwarten, das ist es doch, was du denkst, nicht wahr?

Aber ihr Tod wird dir mehr Schmerz bereiten als alles andere, was ich mir für dich ausdenken könnte. Weil du nobel bist... und weil du sie liebst. Du wirst zugrunde gehen, qualvoll, wenn du mit ansiehst, wie wir sie töten. Auch wenn du die Klappe hältst und mir meine Fragen nicht beantwortest, wird es mir dennoch eine große Genugtuung sein, dich gebrochen zu haben. Zu sehen, wie du dich nach deinem Tod sehnst, weil du mit der Schuld nicht leben kannst... und glaub mir, jetzt, da wir wissen, dass es diese Schrumpfgeschichten gab, werden wir sie finden, die gute Sherry, auch ohne dich- mir ist noch keiner entkommen. Es ginge zwar mit deiner Hilfe bedeutend schneller, aber unterm Strich bleibt das Ergebnis dasselbe. Und dann werden wir mit ihr ganz ähnlich verfahren wie mit dir.“

Shinichi wandte sich ab. Ihm war übel. Richtig schlecht.

Schlecht vor Angst.

Er fürchtete sich wie noch nie zuvor in seinem Leben.

Fürchtete um Rans Leben.

Was hatte er nur getan... damals vor drei Jahren, einfach diesen Männern nachzulaufen... und dann diese Schnapsidee, sich zu stellen...

Dadurch hatte er es besser machen wollen, stattdessen machte er es nur schlimmer.

Viel schlimmer...

*Ran! Bleib weg, Ran...*

*Bleib weg von mir... und von zuhause...*

Er merkte, wie Vodka die Waffe von seinem Kopf wegnahm, der Druck gegen die Scheibe nachließ.

*Verschwinde...*

„Hafen? Bist du sicher? Wie kommst du denn darauf?“  
Kommissar Megur  starrte Ran ungläubig an.

„Ich weiß es einfach! Ich weiß es!“

Sie sah ihn an. Verzweiflung stand in ihrem Gesicht, ihre Körperhaltung verriet ihre Anspannung.

„Könnten wir nicht wenigstens ganz kurz hinschauen? Es müssen ja nicht alle gehen...“

Der Kommissar seufzte.

„Du willst wirklich hin, was? Aber warum denn? Du kannst doch nicht mal *einen* vernünftigen Grund nennen, Ran...“

„Ich weiß einfach, dass er da ist. Ich weiß es. Bitte!“

Ihre Stimme zitterte.

„Ich will ihn retten, ich muss! Ich muss, unbedingt! Kommissar Megur , bitte!“

Sie war drauf und dran, ihn auf Knien anzubetteln.

„Wir wollen ihn alle retten, Ran. Keiner von uns will, dass ihm was passiert, oder dass er gar stirbt, das weißt du doch.“, warf Sato ein.

Sie stand neben Takagi und griff nach seiner Hand. Sie merkte, wie er sie sanft drückte.

„Aber was, wenn du dich irrst? Wir würden Zeit damit verschwenden, und Personal...“  
Sie biss sich auf die Lippen. Sie konnte das Mädchen ja nur allzu gut verstehen.

„Ich irre mich aber nicht! Ich weiß es! Und wenn ich mit...“, sie schaute sich um, „... wenn ich mit Paps hinfahre und einem Beamten, dann brauchen wir fast kein Personal. Ich würde auch alleine suchen, aber wenn wir mehr Leute sind, finden wir ihn schneller, und wenn Polizei dabei ist, kommen wir leichter in die Gebäude. Bitte, Kommissar, bitte, nur kurz. Nur nachsehen. Dann können Sie ja woanders nach ihm suchen. Bitte!“

Ai stand neben Ran und schaute an ihr hoch. Sie hatte ihre Hände zu Fäusten geballt, ein angespannter Ausdruck war auf ihrem Gesicht.

Langsam begriff sie, wie viel Shinichi Ran tatsächlich bedeutete.

Wie sehr sie an ihm hing. Dass sie alles tun würde, um ihn lebend zu finden.

Alles.

Die Detektive Boys und der Professor standen ebenfalls da und starrten das Mädchen an.

Professor Agasa machte sich wahnsinnige Sorgen; er schluckte und schaute auf die drei Grundschüler hinab.

Die Kinder waren alle sehr bleich im Gesicht. Sie wollten alle nicht heimgehen, bevor sie ihn nicht gefunden hatten.

Er fragte sich, wie sie reagieren würden, falls er- wenn er...

Er kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf, um diesen schrecklichen Gedanken zu vertreiben. An so was sollten sie nicht denken.

Agasa schluckte, schaute auf die Uhr. Es war bereits nach Mitternacht, die Attraktionen hatten alle nach und nach geschlossen.

Er fragte sich, ob Yusaku und Yukiko wohl schon im Flugzeug saßen... wie es ihnen ging.

Für ihn war Shinichi wie ein Enkel gewesen, wie musste es erst für die beiden sein... schließlich ging es hier um ihren Sohn. Ihren einzigen Sohn.

„Sie sollten sie gehen lassen, Kommissar.“, sagte Ai schließlich.

„Sie sollten sie gehen lassen, denke ich. Sie ist diejenige, die ihn von uns allen am besten kennt und am nächsten steht. Ihre Intuition sollten wir nicht unterschätzen.“

Alle schauten das kleine rotblonde Mädchen an.

Heiji nickte langsam, drückte Kazuhas Finger.

„Ja, das finde ich auch. Ich würde auch mit zum Hafen fahren, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich schätze, Ran hat Recht.“

Kogorô seufzte.

„Ja, das fürchte ich auch. Außerdem gibt sie vorher eh keine Ruhe. Und welchen anderen Hinweis haben wir? Im Prinzip ist es doch gleich, wo wir suchen...“

Takagi nickte zustimmend.

„Ja, das stimmt allerdings.“

„Also schön.“

Der Kommissar wischte sich mit einem Taschentuch übers Gesicht. Ihm ging das Ganze hier sehr an die Nieren. Nicht nur, dass es sich in diesem Fall um den Sohn eines guten Freundes handelte, nein. Er hatte Shinichi auch selbst kennen und schätzen gelernt. Und er hoffte, ihn zu finden. Lebend zu finden. Sollten sie hier versagen... er würde sich sein Leben lang nicht verzeihen können, dass er ihm nicht hatte helfen können. Würde seinen Beruf an den Nagel hängen, damit würde er nicht weiter machen können... mit der Last, hier machtlos gewesen zu sein.

Also sollte er wohl wirklich jedem Hinweis nachgehen, den sie hatten... auch wenn er noch so fadenscheinig war.

„Sie, Mōri, und ihre Tochter, sowie Hattori und Takagi gehen an den Hafen. Wir anderen bleiben hier und suchen weiter.“

Alle nickten, dann teilte sich die Gruppe auf.

Es war kalt hier.

Shinichi zog die Beine an den Oberkörper, ignorierte den pochenden Schmerz in seiner Seite und schlang seine Arme um die Knie.

Während der Autofahrt hatte der Boss ihm noch erklärt, wie sie das Gegengift hergestellt hatten- dank seiner dummen Email hatten sie ja herausbekommen, dass Conan und Shinichi eine Person waren. Also hatte man Shihos Aufzeichnungen herausgekrant, und ein paar ihrer fähigsten Wissenschaftler hatten sich zusammengesetzt, nach dem Gegengift geforscht- und eines gefunden, was er ja am eigenen Leib erfahren hatte dürfen.

Dann waren sie angekommen, und man hatte ihn durch eine Falltür hier runter gestoßen.

In den Keller des verlassenen Lagerhauses.  
Und hier war er nun also allein mit sich, seinen Gedanken und ein paar Kellerasseln.  
Er seufzte.  
Wie verfahrenere konnte seine Situation eigentlich noch werden, verdammt noch mal?!

Shinichi ballte eine Faust und schlug auf den staubigen Boden.  
Dann wanderten seine Gedanken zurück zu ihr.

*Ran... wo auch immer du bist, sei nicht zuhause, bitte...*

Seine Zähne schlugen aufeinander. Ihm war übel und kalt und... sein Kopf schmerzte... alles schmerzte.  
Und er hatte Angst.  
Sie waren losgefahren, um sie zu holen. Um Ran zu holen.

*Ran... Ran... bleib weg von daheim.*

Er schaute seine Hand an, die er in seine Seite gepresst hatte. Sie war rot vom Blut.  
Sein Hemd klebte an seiner Haut.  
Der Sturz hier runter war nicht unbedingt gesundheitsfördernd gewesen.

Ran saß im Wagen. Sie wollten einen Stadtplan von Tokio von zuhause holen.  
Um das Hafengelände zielgerichteter absuchen zu können, der Hafen war schließlich riesig. Und er konnte überall sein.  
Da merkte sie es wieder.  
Sie fuhr hoch.  
Heiji starrte sie an.

Ihr wurde kalt. Es war dunkel und kalt. Und dann hörte sie ihn.

*Ran... bleib weg von daheim.  
Verschwinde. Such nicht nach mir, halt dich fern...*

Leise. Es war so leise.  
Dann war es wieder weg. Ran starrte die Rückenlehne des Beifahrersitzes an.  
Ein Gefühl von Angst übermannte sie. Sie wurde blass.  
„Ran?“  
Heiji schaute sie besorgt an.  
„Geht's dir nicht gut?“  
Sie winkte ungeduldig ab, schüttelte den Kopf.  
„Inspektor Takagi, drehen Sie um.“, verlangte sie dann.  
„Was?“  
„Drehen Sie sofort um und fahren Sie gleich zum Hafen!“  
Takagi starrte verwirrt in den Rückspiegel.  
„Warum...?“

„DREHEN SIE UM!“

Sie schrie so laut, das Takagi unwillkürlich das Steuer herumriss und in die Gegenfahrbahn schlitterte. Sie könnten von Glück sagen, dass so früh am Morgen noch nicht viel Verkehr war.

„Ich nehme an, du hast einen Grund, Mausebein.“, murmelte Kogorô skeptisch.

„Ja.“, antwortete Ran knapp.

Heiji starrte sie wortlos an. Er hatte nur eine vage Ahnung von dem, was in diesem Mädchen vorgehen konnte.

„Hat er dich davor gewarnt? Davor gewarnt, heimzufahren?“

Ran starrte ihn an.

„Ich weiß nicht... doch ja, ich denke schon...“

„Von ihm weißt du auch das mit dem Hafen?“

„Hmmm.“

„Ist dir so was schon mal passiert?“, fragte er dann.

Ran dachte nach.

„Nein, nicht dass ich- doch! Doch, ja... damals, als er mit Takagi im Tokiotower war. Die beiden wollten ja unbedingt noch den Aufenthaltsort des zweiten Sprengsatzes, den der Bombenleger versteckt hatte, herausfinden, deswegen haben sie die erste Bombe, mit der sie im Aufzug saßen, nicht sofort entschärft, weil sie kurz vor der Explosion den Ort der zweiten Bombe verraten sollte. Da hatte ich ein ganz ähnliches Gefühl. Als wolle er nach mir rufen, mir sagen, ich solle verschwinden- damals war die zweite Bombe in unserer Schule angebracht, wir schrieben Prüfungen...“

Er ahnte es wahrscheinlich, oder wusste es vielleicht schon- auf alle Fälle wollte er wohl, dass ich mich in Sicherheit bringe...“

Kogoro starrte abwechselnd Heiji und seine Tochter mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Wie soll das gehen?“

„Seelenverwandtschaft. Eine besondere Verbindung zwischen-“, begann der Detektiv aus Osaka.

„So was gibt's nicht.“

„Woher wollen Sie das wissen?“

„Weil...“

Kogoro dachte nach. Als ihm keine plausible Erklärung einfiel, gab er seine Standardantwort.

„Geht dich nix an.“

Dann runzelte er seine Stirn verärgert.

„Wenn er sie so liebt, dass er für sie sterben würde, wie jeder immer so vollmundig behauptet, warum will er dann eigentlich, dass sie ihm folgt? Diesen Leuten direkt in die Arme läuft?“

„Das will er nicht. Er will mich gar nicht da haben.“

Rans Stimme war leise, aber bestimmt. Sie redete so selbstverständlich davon, als hätte er sie angerufen... und nicht über irgendwelche anderen, zweifelhaften Wege mit ihr Kontakt aufgenommen.

Alle starrten sie an, inklusive Takagi.

Ein wütendes Hupen ertönte.

„Schauen Sie auf den Verkehr, Mann!“, brüllte Kogoro aufgebracht.

Dann wandte er sich wieder seiner Tochter zu.

„Wie meinst du das, er will nicht, dass du ihm zu Hilfe kommst?“

„Ich weiß auch nicht. Er wiederholt es, es ist wie damals in der Schule, immer die gleichen Worte. Verschwinde, Ran. Bleib weg. Halt dich fern.“

Kogoro seufzte.

„Und warum tun wir dann nicht, was er sagt? Vielleicht kommt er allein zurecht?“

„Kommt er nicht. Ich weiß es. Er ist verletzt...“

Heiji atmete scharf ein.

„Wie schwer verletzt?“

„Er wird sterben, wenn wir nicht schnell genug sind.“

Sie starrte wieder aus dem Fenster, umklammerte mit ihrer linken Hand ihren rechten kleinen Finger. Heiji und Kogoro ließen sich in ihre Sitze fallen.

*Shinichi...*